

PRESSEMITTEILUNG

UFERSTUDIOS
AUSSTELLUNGSHALLE
IM KESSELHAUS
UFERSTR. 23
13357 BERLIN

AUSSTELLUNG

Markus Rock

Das Ich und das Andere

FOTOGRAFIE 2014–2015

PRÄSENTATION & EMPFANG
23. NOVEMBER 2015 · 18–22 UHR

AUSSTELLUNG
24.–29.11.2015 · 12–19 UHR



Markus Rock wurde 1962 in Solingen geboren und begann seine Laufbahn als Make-up Künstler, Stylist und Produktionsdesigner, bevor er selbst als Fotograf tätig wurde. Nach 25 Jahren in San Francisco, München, Paris und Barcelona, wo er für eine Vielzahl internationaler Kunden wie Vivien Westwood, Harper's Bazaar, Madame, Levis, MTV und Sony Music arbeitete, zog er 2008 nach Berlin.

Unter dem Titel »Das Ich und das Andere« zeigt er im Kesselhaus der Uferstudios neue großformatige Fotografien aus den Jahren 2014 und 2015. In diesen Werken setzt er sich im Besonderen mit der vielschichtigen und ambivalenten Bedeutung von Körperlichkeit für das Individuum und seine Beziehungen auseinander.

Der Mensch, so hat es der Religionsphilosoph Martin Buber formuliert, wird letztlich nur am Du zum Ich. Ein dialogisches Prinzip, das besonders die Arbeiten von Markus Rock durchzieht. Erst im Gegenüber verliert das Ich seine narzisstische Struktur. Es erfährt Reibung und Widerstände.

RALF HANSELLE · im Katalog zur Ausstellung »Leib« 2015

In der Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Anderen und der gleichzeitigen Furcht davor gerät der Mensch in einen Zwiespalt. In seinen aktuellen Arbeiten beschäftigt sich Markus Rock mit diesem Dilemma, dem menschlichen Körper und der ihm innewohnenden Ambivalenz. [...] Die Körper erscheinen in einem kontextlosen Vakuum – nackt und vor schwarzen Hintergrund – reduziert auf ihre reine Körperlichkeit, als Objekte, doch in der Begegnung mit dem Betrachter offenbaren sich diese Figuren als Subjekte, also als erkennende, selbstreflektierte Wesen.

JAN GROSSER (s. Seite 2)

Markus Rocks Fotos sind zugleich brutal und von großer Zärtlichkeit, da sie Menschen annehmen wie sie sind. Alleine und in Beziehung. Die Größe liegt nicht im Format. Er gibt uns die Möglichkeit, das reale Ich und den real existierenden Anderen zu erkennen.

ANDREAS SCHÄFER (s. Seite 4)

PRESSETERMIN: 23.11.2015 11–13 Uhr (auch nach Vereinbarung während der Aufbauzeit am 20.–22.11.2015)

PRESSEMATRIAL/ABBILDUNGEN: per eMail auf Anfrage

MARKUS ROCK · +49 178 294 6815 · MAIL@MARKUSROCK.COM · WWW.MARKUSROCK.COM



JAN GROSSER

Markus Rock – Das Ich und das Andere

Der menschliche Körper ist, je nach Perspektive, ein Objekt und gleichzeitig die Behausung des menschlichen Subjekts. Seine physische Existenz stellt seine Grenze dar, hinter welcher das Subjekt geborgen oder gefangen ist in einer Art von existentieller Einsamkeit. Nie werde ich wirklich fühlen können, was mein Gegenüber fühlt; nie werde ich seinen Platz einnehmen oder ganz mit ihm vereint sein können. Es wird für mich immer das Andere bleiben, das Unergründliche. Doch ist der Körper auch das Mittel, mit diesem Anderen in Kontakt zu treten, und diese mit unserer Geburt erworbene Einsamkeit zumindest partiell zu überwinden. Denn die Begegnung mit dem Anderen taucht mich in eine Wolke von Sinneseindrücken – seine Stimme, seine Berührung, seine Wärme oder Geruch – welche emotionale Spuren in mir hinterlässt, die letztendlich als Erinnerungen integriert werden. So wird das Andere Teil meiner Selbst und ich von ihm und wir durchbrechen so unser Gefangensein in uns selbst.

Doch stellt das Eindringen des Anderen in mich auch eine Bedrohung dar. Ich kann das unergründliche Andere weder ganz kennen noch kontrollieren. Wird es mich verletzen, emotional oder körperlich, oder mich so sehr überwältigen, dass ich nur noch das Andere fühle und denke und nicht mehr mich selbst? In der Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Anderen und der Furcht vor ihm gerate ich in einen Zwiespalt.

In seinen aktuellen Arbeiten beschäftigt sich Markus Rock mit diesem Dilemma, dem menschlichen Körper und der ihm innewohnenden Ambivalenz. Rock dekliniert hier einige der unendlich vielen Konstellationen dieses Konflikts. In seinen Bildern erscheinen die Körper in einem kontextlosen Vakuum – in ihrer Nacktheit und vor dem schwarzen Hintergrund – reduziert auf ihre reine Körperlichkeit, als Objekte, doch in der Begegnung mit dem Betrachter dann auch subjektiv. Während die liegende Frau mit den geschlossenen Augen noch als passives Objekt fremd und verschlossen bleibt, treten die Männer, welche direkt in die Kamera blicken oder auch gezielt von ihr weg, deutlich als handelnde Subjekte in Erscheinung. Andere Figuren dagegen bleiben mit ihrem eigenen Körper als Objekt oder ihrem inneren Erleben beschäftigt – der tätowierte, vom Betrachter weg schreitende Mann, die Frau, welche sich an den Haaren zieht und die Frau, welche sich zwischen ihre Pobacken greift, der Mann, welcher seinen Kopf in den Händen hält. Auch in dieser Beschäftigung mit sich selber offenbaren sich diese Figuren als Subjekte, also als erkennende, selbst-reflektierte Wesen.



In den Bildern von den Paaren wird schließlich die Begegnung mit dem Anderen als ein ständiges Ringen miteinander gezeigt. Dabei stellt sich die Frage nach Macht – in Form des Eindringens, des Besitzergreifens, des Ausübens einer Kraft auf den Anderen – sowie die Fragen nach Identität – Wer bist Du? Wie funktionierst Du? Wie reagierst Du auf mich? Wie belastbar bist Du, wie belastbar bin ich? Dieses spielt sich ab

vor dem Hintergrund des Konfliktes zwischen der Sehnsucht nach und der Furcht vor dem Anderen, zwischen Nähe und Distanz, dem Grundkonflikt aller menschlichen Beziehungen.

Wenn die Figuren direkt in die Kamera schauen, sozusagen mit dem Betrachter in Blickkontakt treten, wird schließlich besonders deutlich, was allen Bildern innewohnt. Hier begegnet auch der Betrachter selbst dem unergründlichen Anderen. Die Figuren sind fremd und nur als Bilder präsent, doch lösen sie in ihm Gefühle oder Gedanken aus – erotische, sehnsuchtsvolle, frustrierte, zwiespältige – und hinterlassen Erinnerungsspuren, wodurch sie die Distanz zwischen betrachtetem Objekt und betrachtendem Subjekt überwinden. Der Betrachter mag sich dabei stellenweise sogar als das Andere erleben, welches er ja auch für sein Gegenüber ist, das heißt, sowohl als erkennendes wie auch erkanntes Selbst.

Eine Lösung dieses Dilemmas kann es nicht geben, und Markus Rock präsentiert auch keine. Jeder Mensch erlebt sich in dem Zwiespalt aus erkennendem Geist und körperlichem Objekt, als ein Ich und als das Andere. Jede Begegnung mit einem anderen Menschen ist das Feld, auf welchem dieser Konflikt aufs Neue inszeniert wird. Schmerzhaft, wie das oft sein mag, bleibt es doch unsere einzige Hoffnung.



ANDREAS SCHÄFER

Der real existierende Mensch

Kunst wurde immer schon dazu angewendet, Menschen zu idealisieren. Markus Rock tut das in seinen Fotos »Vom Ich und dem Anderen« so gar nicht. Er erforscht, und zwar entlang der Schnittstelle der Haut und durch Berührung. Er zeigt uns in seiner Fotografie keine der üblichen Posen und keine der üblichen idealisierten Körper, sondern Menschen aus Fleisch und Blut und nackter Haut – überlebensgroß. Es gibt kein Versteck, nirgends, auch kein virtuelles. Vor dem schwarzen Abgrund der Zeit blickt man/frau auf dieses größte Körperorgan, diese sensible Schnittstelle zwischen Außenwelt und Binnenrealität und erfasst doch den ganzen Menschen auf einen Blick. Man meint, ihn oder sie ertasten zu können.

Markus Rock schönt auch die Innenwelten nicht. Diese Körpermenschen sind zu allem fähig und besitzen dabei doch eine sehr grazile Schönheit. Hauchdünn verdeckt diese Membran »Haut« Kräfte, die er uns aber erahnen lässt. Die Körper werden moralfrei und ohne Wertung in ihrer absoluten menschlichen Existenz abgelichtet. Alleine oder im vorbestimmten Zusammenspiel. Die Dimension Rocks ist eine, die den vermeintlichen Makel zulässt. Von den Bildern geht eine harte Offenheit aus, zugleich sind sie gnädig und sagen: So sind wir! Sieh' hin! Sie haben eine zutiefst menschliche Dimension.

Es geht um das Subjekt. Die Zuwendung von Subjekten zueinander kann eine ganz andere Spielart sein als die zu erwartende – die, die wir gewohnt sind, als Zuwendung zu erkennen. Ungeheuerlich: Da fasst die Hand des Ich in den Mund des Anderen und vice versa. Diese Bilder erzählen die Ambivalenz von Nähe und Distanz im Leben. Können wir uns wirklich begegnen? Wie sieht diese Begegnung aus, vor dieser schwarzen Ewigkeit. Man spürt, dass diese Berührung nur eine Episode ist. Noch ist sie da, bevor das schwarze Loch der Zeit diese und alles andere verschlingt. So sind dies auch Bilder von der Endlichkeit.

Dabei sind diese Fotos keine willkürlichen Abbilder einer der möglichen Wirklichkeiten in dieser Endlichkeit, sie sind Inszenierungen derselben. Sie haben einen kulturellen Kontext, den man in der Barock-Malerei finden kann. Bei Mattia Preti, den er auf Nachfrage benennt oder auch dessen spanischen Zeitgenossen Francisco de Zurbarán, der gerade zeitgleich in Düsseldorf ausgestellt wird. Was für ein Zufall.

Rocks Fotos sind zugleich brutal und von großer Zärtlichkeit, da sie Menschen annehmen wie sie sind. Alleine und in Beziehung. Die Größe liegt nicht im Format. Er gibt uns die Möglichkeit, das reale Ich und den real existierenden Anderen zu erkennen. Sie bedingen sich. Und damit gibt er uns die Chance, den real existierenden Menschen zu erkennen!

